
Vorwort

Forschungen zum östlichen Europa werden selten mit »Perlen geschichtswissenschaftlicher Reflexion« assoziiert. Zumeist verbindet man mit dem östlichen Europa das Nachholende, Rückständige. Zwar werden diese *mental maps* als historische Konstruktionen seit der Aufklärung reflektiert, dennoch prägen sie weiterhin das Hierarchiegefälle zwischen Forschungslandschaften und historischen Disziplinen: Während sich viele Studien zu Osteuropa auf Themen, Ansätze und Interpretamente aus solchen zum westlichen Europa beziehen, ist dies umgekehrt kaum der Fall. Aus letzterer Perspektive stellt das westliche Europa das Allgemeine, Universale dar, Osteuropa dagegen das Spezifische, Andere, Besondere, dessen Berücksichtigung für allgemeingültige Thesen kaum erforderlich scheint. Es ist daher an der Zeit, den Perlen geschichtswissenschaftlicher Reflexion über das östliche Europa einen gebührenden Platz einzuräumen.

Der Titel des vorliegenden Essaybandes reflektiert die Relevanz von Studien des östlichen Europas für die allgemeine geschichtswissenschaftliche Diskussion: die Intersektionalität sozialdemokratischen Engagements, die Reichweite imperialer Politik und imperialer Praktiken, das Europäische des Ostens. Das russische Wort für Perle, *žemčug*, ist ein altes turksprachiges Lehnwort. Die Perlen stehen somit auch symbolisch für die vielen interkulturellen Austauschprozesse, von denen der ostslawische Raum geprägt wurde und die stets Kerstin S. Jobsts Interesse geweckt haben.

Kerstin Susanne Jobst trat mit dem 1. August 2012 nach einem akademischen Weg über längere Stationen in ihrer Geburtsstadt Hamburg sowie in Salzburg und Leipzig die Professur für »Gesellschaften und Kulturen der Erinnerung im östlichen Europa« am Institut für Osteuropäische Geschichte der Universität Wien an. Sie hat mit ihrem wissenschaftlichen Werk einen Beitrag zu geschichtswissenschaftlichen Reflexionen geleistet. Um ihre Reflexionen zu würdigen widmen wir ihr eine Festschrift, die ihre langjährigen Forschungen aufgreift, kommentiert und nutzt, um deren Relevanz zu unterstreichen. Überschattet wird der Essayband freilich durch die dramatischen Ereignisse des Überfalls Russlands auf die Ukraine in den Morgenstunden des 24. Februar 2022, die die Wissenschaften, insbesondere

die mit Osteuropa befassten vor neue Aufgaben stellen. So wird dem Vernehmen nach Kerstin S. Jobsts *Geschichte der Ukraine* (2010, 2015) im gleichermaßen renommierten wie breitenwirksamen Reclam-Verlag heuer überarbeitet und ergänzt zum dritten Mal aufgelegt.

Der ausführliche Titel des Essaybands spiegelt die wesentlichen Aspekte ihres Oeuvres wider. Die »Perlen geschichtswissenschaftlicher Reflexion« beziehen sich auf ihre vielbeachtete und mit der Invasion russländischer Truppen in die Ukraine nochmals zu Aktualität gekommene Studie zur Krim, in der sie die Stilisierung dieser Halbinsel als »Perle des Imperiums« (2007) im russländischen Diskurs seit dem späten 18. Jahrhundert aufgegriffen hat. Die »sozialgeschichtlichen Interventionen« rekurrieren auf ihrer Arbeit zur Sozialdemokratie in Galizien um die Jahrhundertwende (1994). Die Denkfigur der »imperialen Vergleiche« schließlich verdichtet ihr Interesse an der Ukraine als Land an der Naht zwischen Habsburgermonarchie und Russländischem Reich zum einen und als Paradigma der vergleichenden Imperien Geschichte zum anderen.

Ausgehend von diesen Perlen nähern sich 39 Kolleginnen und Kollegen aus unterschiedlichen Wissensdisziplinen mit den Schwerpunkten Geschichtswissenschaft und Literaturwissenschaften in essayartigen Beiträgen dem großzügig definierten östlichen Europa von Zentralasien bis in die DDR und vom Baltikum bis zur Krim an. Der zeitliche Schwerpunkt liegt dabei auf dem 19. und 20. Jahrhundert, der Band umfasst aber auch Beiträge zum Mittelalter, zur Frühen Neuzeit sowie zu zeitgeschichtlichen und tagesaktuellen Diskussionen.

Mit der Gliederung des Bandes in sieben thematische Abschnitte werden die wissenschaftlichen Themen von Kerstin S. Jobst aufgegriffen und ihr Potential zu geschichtswissenschaftlichen Reflexionen genutzt. »Soziale und nationale Fragen« verfolgen die Intersektionalität von Nationenwerdung und sozioökonomischer Dynamisierung, »Religion und Revolution« hingegen widmet sich der Bedeutung von Religionen und Konfessionen in einer *longue durée*. Der umfangreiche Abschnitt »Von Galizien und der Schwarzmeerregion« reflektiert die regionale Perspektive, wo hingegen der Teil »Imperialismus, Kolonialismus und Orientalismus« breitere methodisch-theoretische Parameter aufgreift. »Translokale Geschichten« legt das Hauptaugenmerk auf praxeologische Verflechtungen von lokalen, regionalen und globalen Räumen. »Geschichte zwischen Gedächtnis und Literatur« thematisiert, wie historische Ereignisse kulturell erinnert und/oder literarisch verarbeitet wurden und werden. »Identitäten und Alteritäten« schließlich verknüpft Fragen nach (auto-)biografischen und historiografischen Praktiken.

Angesichts der zahlreichen Disziplinen, aus denen die Autorinnen und Autoren kommen, haben wir uns entschlossen, ihnen die Verwendung von Ortsnamen den jeweiligen Gepflogenheiten entsprechend zu überlassen.

Unser Dank an dieser Stelle gilt Carina Siegl und Yamna Krasny für die gründliche und gewissenhafte redaktionelle Arbeit. Für die Finanzierung sei der Universität Wien und insbesondere der Historisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät gedankt.

Christoph Augustynowicz, Dietlind Hüchtker und Börries Kuzmany
im April 2022

Soziale und nationale Fragen

